

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 24. Mai 1885.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz: Jährlich. . . Fr. 6 —
Halbjährlich. . . „ 3 —
Vierteljährlich. . . „ 2 —
Postunion: Jährlich. . . „ 5 50

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus

Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, u. c.

Einrückungsgebühr:

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
Wiederholungen 10 „
Für die Schweiz 20 „
Für das Ausland 25 „

Das Papstthum

und seine Wirksamkeit in der Geschichte
nach dem Zeugniß protestantischer Geschichtsforscher.

(Als Fortsetzung zum Leitartikel der letzten Nummer.)

2. Mit dem Christenthum hat das Papstthum der Welt auch Kultur und Wissenschaft gebracht. So sagt Herder (a. a. O. II. S. 349): „Gewiß hat der Bischof zu Rom für die christliche Welt viel gethan: er hat, den Namen seiner Stadt getreu, nicht nur durch Befehle eine Welt erobert, sondern sie auch durch Gesetze, Sitten und Gebräuche länger, stärker und inniger, als das alte Rom die seine regiert. . . (S. 517). Ohne die römische Hierarchie wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zweitracht oder gar eine mongolische Wüste geworden.“ Der Protestant Rühls äußert sich in seiner „Geschichte des Mittelalters“ (S. 310) also: „Zunächst der leitenden Hierarchie, deren Grund doch schon vorhanden war, als das römische Reich die Beute der Barbaren ward, verdankt die neue Welt ihre ganze Bildung. Die Geistlichen flogen zu den rohen Völkern hinab und suchten mit weiser Sorgfalt in ihrer Individualität die Punkte auf, wo das Bessere und Höhere angeknüpft werden kann.“ Nicht minder anerkennend und noch eingehender äußert sich Johannes von Müller in seiner Schweizergeschichte (III. Kap. 1.) über den segensreichen Einfluß des Papstthums nach der in Frage stehenden Seite hin: „Der Papst von Rom bediente sich mit gleicher Geistesgegenwart wie der ehemalige Senat jeder Gelegenheit, um seinen Stuhl unabhängig, seine Macht in der abendländischen Hierarchie allgemein wirksam zu machen, und seinen Gebietskreis jenseits der Gränzmarken des alten Kaiserthums über die Trümmer der nordischen Religion auszubreiten. So geschah, daß, wer Christum nicht hätte ehren wollen, doch den Papst scheuen mußte, und bei der Zersplitterung der neuerrichteten Königreiche in unzählige Herrschaften dem ganzen Welttheil immer eine Religion und ein Oberherrscher blieb. Alles heutige Licht, welches nicht allein uns wohlthätig, sondern durch den europäischen Unternehmungsgeist für alle Welttheile von unendlichen Folgen ist, kommt von dem, daß beim Fall des Kaiserthums eine leitende Hierarchie war. . . Die Barbaren bedurften eines Vormundes, der aus dem gelehrtesten alten Land von unverletzlicher Würde und als Priester zur Erhaltung des Glaubens interessirt wäre. Ohne ihn wären uns die Kenntnisse der Vorwelt eben so fremd als die griechischen den Türken. . . Was würden wir ohne den Papst geworden sein? Das,

was die Türken geworden sind, welche, nachdem sie weder die byzantinische Religion angenommen, noch ihren Sultan dem Nachfolger des Chrysostomus unterworfen hatten, in ihrer Barbarei geblieben sind.“

Ueber die Bedeutsamkeit des Papstthums für die Erhaltung und Förderung der Wissenschaft berufen wir uns auf folgende Zeugnisse aus protestantischem Munde: „Die großen Institute der Hierarchie in allen katholischen Ländern sind unverkennbar: und vielleicht wären die Wissenschaften längst verarmt, wenn sie nicht von der überbliebenen Brosamen dieser alten Heiligentafel noch spärlich ernährt würden.“ (Herder a. a. O. II. S. 427). R. A. Menzel (Gesch. d. D. VI. S. 82 ff.) spricht sehr anerkennend von den durch die Hierarchie errichteten und in Blüthe gehaltenen Klosterschulen und fährt dann fort: „Die Umgestaltung dieser Schulen in höhere Lehranstalten (Universitäten) ging nicht von Deutschland aus. . . Die eigentlichen Begründer derselben wurden die Päpste. . . Die Päpste Alexander III., Gregor XIII., Honorius IV., Clemens V., Urban V. Ueberhaupt betrachtete man die Universitäten als geistliche Institute, deren Oberaufsicht und innere Pflege der Kirche und ihrem Oberhaupt zukommen. . . Daher wurde den Päpsten als den eigentlichen Schutzherrn und Häuptern derselben, stillschweigend und von selber das Recht zuerkannt, neue Universitäten zu errichten oder die vorhandenen zu ändern und zu bessern.“ Die kulturelle Mission des Papstthums insbesondere für Deutschland bezeugt der protestantische Historiker Leo (Gesch. d. Mittelalters I. Th. S. 119) in folgenden Worten: „Durch allen Wechsel der herrschenden Nationen hindurch hatte sich nach Untergang des römischen Reiches die römische Kirche wirksam und einflußreich erhalten. Jeder bedeutende Schritt zu höherer Bildung im Frankreiche war durch ihre Thätigkeit bedingt gewesen.“ Das Christenthum, dessen oberste Stütze das Papstthum, ist eben „die Wurzel aller großartig förderlichen Erscheinungen im Mittelalter; und wie es zuerst das römische Reich zu einem andern Wesen erzogen, so hat es auch das Karolinger-Reich gebaut.“ (Leo Universalgesch. II. S. 466). Aber, meint Herder, (a. a. O. II. S. 382) „es ist nicht zu läugnen, daß der Bischof zu Rom auf dies alles das Siegel drückte und dem fränkischen Reiche gleichsam die Krone aufsetzte. . . Er gab dem Karl in jener berühmten Christnacht ein neues Geschenk, die römische Kaiserkrone, . . die nach dem Begriffe aller europäischen Völker die höchste Würde der Welt war.“

Und „dies war das Mittel, — sagt Pfister (Gesch. d. D. II. S. 72) — „Deutschland zum ersten Reiche der Welt zu erheben, die Deutschen, bisher von den Italienern und Engländer als

Barbaren, als ein dummes Volk verhöhnt, in den wichtigen Angelegenheiten der abendländischen Christenheit voranzustellen, sowie sie es durch ihre Tapferkeit schon waren.“

Dieser Principat der Deutschen vor den übrigen Nationen, „das große Verhältniß des deutschen Volkes zu den gesamten Christenstaaten der Abendwelt“, hätte nie sich gebildet ohne die Kaiserkrönung durch den Papst, denn „dem Kaiser, so glaubte man damals, werde keine höchste weltliche Gewalt von Gott vermittelt Petri Nachfolger, nämlich des Bischofs von Rom übertragen“ (Leo, Gesch. v. Ital. S. 234).

3. Das Papstthum hat Europas und Deutschlands Freiheit geschützt, und zwar zunächst vor der Unterjochung durch die Türken. Es ist eine unbestreitbare geschichtliche Thatsache, daß die Initiative, der größte Eifer, die geistige Führung in allen Kämpfen gegen den „Erbfeind der Christenheit“ bei den Päpsten sich gezeigt hat. Wer sich in diesem Punkte des Näheren belehren will, der vergleiche darüber den VI., VII. und VIII. Band von R. A. Menzel's „Geschichte der Deutschen“. Indes eine abschließende, mit Benutzung der noch ungehobenen immensen Schätze des Vatikans gearbeitete erschöpfende Geschichte dieses ganzen gewaltigen Kampfes muß noch immer geschrieben werden; erst dadurch würden die Verdienste der Päpste um die Rettung europäischer Freiheit und Kultur in's rechte Licht gestellt. Um ein solches Werk über „das Papstthum und die Türkennoth“ wäre in Wahrheit eine großartige Apologie des Papstthums.

Die Päpste haben aber auch die Freiheit der Völker vor der Despotie der eigenen Fürsten geschützt. „Die Päpste — sagt Leo (Geschichte des Mittelalters II. S. 119) — waren der eigentliche Hort politischer Freiheit im Mittelalter.“ Rühls (Gesch. d. Mittelalters S. 312) führt diese Gedanken also weiter aus: „In der geistlichen Macht fanden die Schwächern Schutz gegen die Versuche der Stärkeren. . . Die Wirksamkeit der Päpste sollte immer eine vermittelnde sein, darauf gerichtet, die Kriege zwischen den Völkern beizulegen, die Fürsten von Ungerechtigkeiten und Bedrückungen abzuhalten. Der Klerus stand daher überall der königlichen Gewalt entgegen, sobald sie sich unumschränkt zu machen suchte; nicht sie unterdrücken, nur in gesetzlichen Schranken wollte er sie halten. Die Geistlichen waren dagegen immer auf Seiten der Fürsten, sobald die weltlichen Vasallen ihnen wirklich zu nahe treten; die Hierarchie mußte ihrem Wesen nach stets für die Freiheit und die gesetzmäßige Gerechtigkeit der Stände sein.“ Das hat vor allem der Kampf Gregors VII. mit Heinrich IV. gezeigt. Nicht minder haben die nachfolgenden Päpste, ein Innocenz III., Gregor IX., Innocenz IV. gegen den Titanen-

eigerung.

. Mai wird Jakob gelegenes Heimwesen t einer Zuchtart sehr n besetzten Mattland, öffentliche Steigerung feu- und Emblumen. achmittags von 2 bis haft V o n n gehalten. (O 342)

kaufen.

Eines auf dem Berg, d, von 8 Zucharten das andere im Krome, von 2 1/2 Zucharten, dazugehörigen Bunnent ter Roggo in Bun- (O 343)

öpfet

, den 23. Mai e zu Berg

ha Jungo, Wirthin.

aufen

ehem bei Schmitten arten Mattland, mit Egger auf dem Ba- und Johann Egger (O 348)

nsfreunde.

er Gärtnerei ver-

elpflanzen

uswahl.

ien. Rosen

orten.

Georginen

ausen Miancen.

Wiebels

er Sorten.

ressen u.

ten.

stlingspflanzen

men

uantitäten.

Sie., Zürich.

(O 346)

rung.

Goldschmied in Bern

ir die Bezahlung einer

ung ohne richterliche

in ich bereits mit einer

r, Notar in Weinwyl.

hristina;

dhof Freiburg.

ger Grab-Steine

i Preisen. (O 182)

ig.

Band zur Kenntniß zu

burg

bnahme empfiehlt er,

i, Alicante, Muscatel,

nd Cognac fine bois,

r Rabatt.

Qualität derselben ist

ebro Mercader.

Uebermuth der Hohenstaufen und ihre die Freiheit bedrohenden Pläne zur Gründung einer Universalherrschaft mit Erfolg angeknüpft.

Wir wissen unsere kurzen Ausführungen nicht besser zu schließen als mit nachfolgenden Worten eines edelsinnigen Protestanten, des Dichters Novalis (von Hardenberg): „Es waren schöne glänzende Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Erdtheil bewohnte; ein großes gemeinschaftliches Interesse verband die entlegensten Provinzen des weiten geistlichen Reiches. Ohne große weltliche Besitztümer lenkte und vereinigte ein Oberhaupt die großen politischen Kräfte. Wie wohlthätig, wie angemessen der innern Natur des Menschen diese Regierung, diese Einrichtung war, zeigt das gewaltige Emporstreben aller andern menschlichen Kräfte, die harmonische Entwicklung aller Anlagen, die ungeheure Höhe, die einzelne Menschen in allen Fächern der Wissenschaften, des Lebens und der Künste erreichten, und der überall blühende Handelsverkehr mit geistigen und irdischen Waaren in dem Umkreis von Europa bis in das fernste Indien hinaus... Angewandtes, lebendig gewordenes Christenthum, war der alte katholische Glaube. Seine Allgegenwart im Leben, seine Liebe zur Kunst, seine tiefe Humanität, die Unverbrüchlichkeit seiner Ehen, seine menschenfreundliche Mittheilbarkeit, seine Freude an Armuth, Gehorsam und Treue machen ihn als ächte Religion unverkennbar und enthalten die Grundzüge seiner Verfassung.“

Gidgenossenschaft

Bern. († Korresp.) Radikale Gemüthlichkeit. Wir lesen in Nr. 136 des „Bund“ folgende hochinteressante Notiz:

„Am Auffahrtstage wurde in Mollis (Glarus) die Frau des Steinhauermeister Weber beerdigt. Eine zuvor durch zwei patentirte Aerzte vorgenommene Untersuchung gestattete der Vermuthung eines bloßen Scheintodes Raum; beide Aerzte gaben übereinstimmend die Möglichkeit eines solchen nach den wahrgenommenen Symptomen zu. Vorsichtshalber wurde daher der Sarg unverschlossen in das offene Grab versenkt.“

Wenn man bedenkt, daß am Auffahrtstage ein kalter, mit Schnee vermischter Regen sozusagen ohne Aufhören auf die ganze Schweiz — also auch auf den Friedhof in Mollis — niederströmte, so kann man diese angebliche Vorsicht, einen scheinotoden Menschen in unverschlossenem Sarg in eine sechs Fuß tiefe Zisterne zu versenken, nur mit großartiger Bewunderung preisen. Da hatte ja die höchst wahrscheinlich scheinotode Frau alle Aussicht, entweder zu ertrinken, oder zu erfrieren! Wäre ein solcher Akt von „Vorsicht“ in einem katholischen Kanton verübt worden, würde natürlich die ganze radikale Presse wie besessen heulen und von unerhörter — Rohheit fasseln; ja, nach Freiburg hätte man sicher schon einen Bundeskommissär vom Kaliber des berühmten Karrer gesendet, um Rechenschaft über ein solch rückwärtschieliges Vorgehen zu verlangen. Weil aber der Skandal im Kanton Glarus verübt wurde, begnügte sich sogar der sonst so humane „Bund“ damit, diese überaus schlaue „Versenkung“ einfach zu registriren.

Es geht eben Nichts über radikale Gemüthlichkeit und Nachsicht!

Das beweist auch der Gemeinderath der Stadt Aarau, welcher in Nr. 136 des „Bund“ folgende fettgedruckte Ankündigung losläßt:

Markt-Verlegung. Mit Bewilligung des h. Regierungsraths des Kantons Aargau wird der auf den 20. Mai 1885 fallende Jahr- und Viehmarkt in Aarau infolge eines israelitischen Feiertags auf den 27. Mai 1885 verschoben.“

Ob man im Kulturstaat Aargau wegen einem katholischen Feiertage auch so tolerant gewesen wäre, wie den Manichäern gegenüber, lassen wir dahingestellt. Aber für uns ist es

nicht mehr zweifelhaft, daß die stolzen Christen des Kulturstaates Aargau und seiner Hauptstadt ein ganz entschieden jämmerliches Bekenntniß von Ohnmacht und Unfähigkeit abgelegt haben, denn sie geben ja indirekt zu, daß sie, die stolzen Kulturstaatsmenschen, ohne Mithilfe der Juden nicht einmal mehr einen Jahr- und Viehmarkt abhalten können. Und da verwundert man sich noch, wenn das Judenthum, diese soziale Reblaus, immer mehr vom Markt des Volkes zehrt und sich auf seine Unkosten mästet? —

Zürich. Am Zürichsee hat die Mollusca bedeutend überhand genommen. Es zeigt sich, daß nicht nur Apfelbäume, sondern bereits auch Steinobstbäume von der Landplage befallen sind. — Als bestes Mittel hat sich bis jetzt das Rezept von Prof. Mühlberg in Aarau bewährt; 65 Theile venetianischer Terpentin, 15 Theile Terpentinsöl, 20 Theile Eisenocker. Die Mischung wird mit einem steifen Pinsel dicht in die betreffenden Ritzen aufgetragen.

Luzern. Ein Zürcher Artillerieregiment (Commandant Oberst Bluntzli) kantonirte in der Nacht vom 18. auf den 19. d. in Sursee. Um 10 Uhr Nachts brach im Gasthaus zum „Adler“ Feuer aus, weil eine Petroleumlampe in's Stroh fiel. Plötzlich stand der ganze Saal in Flammen, so daß die Mannschaft kaum sich zu retten vermochte. Der Saal ist gänzlich verbrannt, das Haus fürchterlich zugerichtet; es war nur gering versichert. Das „Luz. Tagbl.“ meint, daß unter allen Umständen die Eidgenossenschaft den Schaden werde zu tragen haben.

Der Regierungsrath ernannte zum Prädiger an der diesjährigen Sempacher Schlachtfest Frn. Pfarrer Sutter in Eschenbach, zum Festredner Frn. Rath Erni.

Er. Gn. Erzbischof Bachat empfing letzten Donnerstag Mittag 11 Uhr ca. 30 Geistliche der Diözese Basel, welche Namens des gesammten Diözesan-Klerus sich zur Uebergabe der betannten Adresse im bischöflichen Palais eingefunden hatten. Sehr zahlreich waren, neben den Luzernischen, die Vertreter des solothurnischen Pastoralverbandes erschienen.

Solothurn. Letzten Dienstag Nachts verunglückte im Haueneistunnel einer der dort stationirten Tunnelwärter, Namens Fluhbacher, indem derselbe wahrscheinlich von dem direkten Mailänder-Schnellzug überfahren wurde. Der Kopf war der Länge nach gespalten, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Fluhbacher, der sich sonst nach Beendigung seines Dienstes nach Hause begab, fehlte jenen Abend, was die Seinigen veranlaßte nachzusehen, wobei sie ihn in dem eben geschilderten Zustande auffanden. Er hat diesen Wärterdienst mit der Eröffnung des Tunnels angetreten und war als pflichttreuer Beamter bekannt.

St. Gallen. Die Coiffeure sind gefährliche Burken, wenn sie auf das „Rasiren“ von andern Objekten als Schnäuzen und Bärten erpicht werden. Die Berhöre mit dem in St. Gallen verhafteten Dynamiterich Gust in Heiden, Badener von Geburt und Coiffeur von Beruf, sollen nämlich als ziemlich unzweifelhaft herausgestellt haben, daß er der Urheber des bekannten Briefes mit der Androhung der Sprengung des Bundespalastes gewesen sei. Wahrscheinlich aus Aerger darüber, daß ihm nicht vergönnt gewesen, den palazzo federale zu „rasiren“, machte nun leithin der mittheilungsfame Jüngling die Bekanntschaft mit einem unparfümirten Strick, jedoch ohne sich vorher die Haare schneiden, resp. ein direktes Geständniß „entlocken“ zu lassen.

Als Regierungsräthe wurden bestätigt Zolliker, Reel, Thoma, Curti und Pfändli. An die Stelle Thuli's und Tschudy's wurden gewählt der radikale Redaktor Seifert und der konservative Bezirksammann Staub, welche beide Bedenkzeit verlangten. Hoffmann wurde als Staatschreiber bestätigt, Staatsanwalt Gmür dagegen mit 82 gegen 62 Stimmen durch den radikalen Partmann ersetzt.

(Korresp.) Unsere „Ditschweiz“ bringt in Nr. 111 und 112 einen Artikel über Freiburg,

der uns allgemein empörte, der aber auch, wie zu erwarten stand, den allgemeinen Beifall der radikalen Presse erntete. Entweder kennt der Verfasser die Freiburgerverhältnisse gar nicht oder er ist selbst ein Dienpublikaner; denn solche Artikel hätte man in einem konservativen Blatte wie die „Ditschweiz“ ist, nicht erwartet. Ein bewährtes Sprichwort sagt: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist.“ Mit wem anders geht die Dienpublikpartei um, als immer mit den Radikalen und Freimaurern.

Hätte man Fr. Bourgnicht nicht schon durch seine Reden an verschiedenen Anlässen und seine Handlungsweise gegenüber seinen Obern nicht schon vorher gekannt, so hätte man ihn kennen lernen können durch seine Brandrede beim Empfange seiner Freunde, in welcher er sich entpuppt hat, als das, was er ist. Welcher Prinzipal würde seinem Kommiss, der hinter seinem Rücken zu seinem Nachtheil mit seinem Konkurrenten conspirirt, nicht den Lauspaß geben. Und so verbiest es sich mit der Entlassung des Frn. Bourgnicht.

Wenn der betreffende Stribent ein St. Galler ist, so halte er eine Rundschau, wie viele Konservative bei uns Staatsstellen haben, wie die Aufsichtskommission der Kantonalbank bestellt ist, und er wird finden, daß die Mehrzahl von liberalen, gedankenlosen Inhabern besteht, und er muß wissen, mit welcher Partnädigkeit und Leidenschaft Candidaturen, die nicht blindlings dem System hulbigten von der Wahlgemeinde bekämpft wurden.

Dann soll er Rundschau halten im Regierungsgebäude, in der Kantonalbank, in der Hypothekarkasse, in den Gerichten in Freiburg und er wird finden, daß die Mehrzahl dieser Herren, die am Staatswagen das Brod genießen, Dienpublikaner und Radikale sind, und er wird anshören, die Konservativen Freiburgs der Intoleranz zu beschuldigen und gestehen müssen, daß in der That nirgends die Toleranz größer ist als gerade bei den Freiburger Konservativen.

Waadt. Der Segen an Vergabungen und Vermächtnissen, von welchem die letzten Jahre einige Städte am blauen Leman heimgesucht worden, hat sich nun auch über die Stadt Morges (Morgens) entleert in Gestalt eines achtzigtausendfränkigen Präses, welches ihr Professor Lochmann hat zukommen lassen.

Genf. Drei Liegenschaftsbesitzer aus dem Kanton Genf kauften neulich auf dem Jahrmarkt in Gaillard sechs Schweine. Um die Verzollung und die vom Bundesgesetz vorgeschriebene Stägige Quarantaine zu umgehen, schmuggelten die Landleute ihre Thiere auf einem Wagen durch den Wald von Jussy über die Schweizer Grenze. In Folge der schlechten Wege stürzte aber das Fuhrwerk um und sämtliche Insassen befanden sich mitten in der Nacht in nichts weniger als erquicklicher Lage. Auf fortgesetzte Rufe kam auch Hilfe herbei in der Gestalt — mitleidiger schweizerischer Zollbeamten, welche die ganze Gesellschaft sammt Roß, Wagen und Schweinen in ihre schützende Obhut nahmen. Die ganze Affaire lief glücklich ab, nur der Geldbeutel der Landleute wird daran glauben müssen.

Ausland

Rom. Dem „Basler Volksbl.“ wird von hier geschrieben: Neu aufgewärmte Lüge. Ich weiß nicht, welchen geheimen Zweck die radikalen Blätter verfolgten, indem sie wie auf einen Wink von oben herab unisono das schon tausend Mal widerlegte Märlein auffrischen, der selig verstorbene Papst Pius IX. sei jemals in seinem Leben Freimaurer gewesen. Nun kommt sogar das Mützblatt der Pariser Großloge vom „Großen Orient“ und behauptete, die Loge sei im Besitz der authentischen Urkunde, nach welcher der „Kavallerieoffizier“ Graf Terretti-Mastai im Jahre 1839 als Bruder in die Loge von Palermo aufgenommen wurde. Wie viel tausend gedankens- und urtheilslose Blätter diesen krasen Unsinn wohl unbelesen nachdrucken werden! Und doch

richtet sich
verstand
hieß im
Terretti,
sondern
Provinz
er physis
ter mo
diöcese
lichen
Lebens
gen den
festschafte
innerer
des „Gr
fekt; die
Don Sis
reali in
Meapel b
öffentlich
hieß oder
Oberst
niema
ein Ko
Engl
stellt M
ernste
festigung
News“
Suafim
zurückzu
verursach
im Zusa
russische
Span
Konserv
Politik
von näd
indem
Thronen
wieder
gangan
Jaballa
hat eig
Wahlen
theien
verbund
Dies
gelöst
wieder
zufried
Republ
Sie
Canova
schade
sei es,
der Un
eigentli
Schritt
Funken
andere
um die
Fre
hat au
hendese
Wal
hochjel
Cäcili
Breve
der X
hat d
ermun
seither
find;
rückge
Kirche
unser
Freib
seine
wir a
Preis
tionen

ber aber auch, wie
meinen Beifall der
ntweder kennt der
ntnisse gar nicht oder
r; denn solche Ar-
servativen Blatte
erwartet. Ein be-
age mir, mit wem
agen, wer du bist.“
enpublikpartei um,
und Freimaurern.
icht schon durch seine
en und seine Han-
Obern nicht schon
ihn kennen lernen
e beim Empfang
sich entpuppt hat,
Prinzipal würde
seinem Rücken zu
nkurten conspirirt,
nd so verhielt es
Hrn. Bourgnacht.
ent ein St. Galler
u, wie viele Kon-
n haben, wie die
malbank bestellt ist,
Mehrzahl von libe-
n besteht, und er
nädigkeit und Bei-
cht blindlings dem
gemeinde bekämpft
en im Regierungs-
in der Hypothekar-
burg und er wird
er Herren, die am
n, Bienpublikaner
irb anshören, die
ntoleranz zu be-
daß in der That
st als gerade bei
Bergabungen und
die letzten Jahre
eman heimgeführt
r die Stadt Mor-
alt eines achtzig-
ches ihr Professor
fänger aus dem Kan-
dem Jahrmarkt in
n die Verzollung
eschriebene Stägige
uggelken die Land-
Wagen durch den
reizer Grenze. In
te aber das Fuhr-
ßen befanden sich
weniger als er-
te Rufe kam auch
mitleidiger schwei-
ganze Gesellschaft
hweinen in ihre
ganze Affaire tief
itel der Landleute

richtet sich derselbe durch seinen schauerlichen Un-
verstand von selbst! Denn erstens: Papst Pius
hieß im Jahre 1839 allerdings noch Graf Mastai-
Ferretti, aber damals nicht Kavallerie-Offizier,
sondern Erzbischof von Imola in der
Provinz Bologna; da er in Imola wohnte, konnte
er physisch nicht Mitglied der Loge von Pa-
lermo sein, und gerade als Oberhirt der Erz-
diözese Imola begann er in seinen hirtenschrift-
lichen Schreiben den erhabenen und bis an sein
Lebensende durchgeführten erbitterten Kampf ge-
gen den Freimaurerbund und die geheimen Ge-
sellschaften überhaupt. Zum andern hat die an
innerer Unwahrheit leidende angebliche Urkunde
des „Großen Orients“ auch einen formellen De-
fekt; dieselbe ist nämlich unterzeichnet von einem
Don Sisto Calano, colonnell degl' ingegneri
reali in Napoli, largo Fernando VII. In
Neapel bestand aber nie und besteht auch heute kein
öffentlicher Platz, welcher largo Fernando VII.
hieß oder heiß, und nicht nur gab es keinen
Obersten Sisto Calano, sondern es existierte
niemals weder vor noch nach 1839
ein Korps von ingegneri reali.

England. London. Nach dem „Standard“
stellt Rußland neue Ansprüche von
ernstem Charakter auf. Es lasse keine Be-
festigung der afghanischen Grenze zu. „Daily
News“ sagt: Die Nachricht, daß die Garde in
Suafim, welche den Befehl erhielt, nach England
zurückzukehren, vor Alexandrien angehalten wurde,
verursachte Sensation. Man glaubt, es stehe dies
im Zusammenhange mit dem Stand der englisch-
russischen Unterhandlungen.

Spanien. (Korresp.) Die vom Liberal-
Konfervatismus (Westirzen) beherrschte spanische
Politik hängt an einem Faden. Die Gerüchte
von nächsten Unruhen sind auf der Tagesordnung,
indem die Revolution an dem Umstürze des
Thrones unermüdlich arbeitet, um die Spanier
wieder mit der Septemberrevolution der ver-
gangenen Jahre zu beglücken. Wie ehemals
Isabella, jetzt ihr Sohn. Der wirkliche Kampf
hat eigentlich schon in Madrid bei den letzten
Wahlen begonnen, indem sich alle liberalen Par-
theien mit Einschluß der Republikaner zusammen
verbunden haben.

Diese Verbindung soll sich in letzter Zeit wieder
gelöst haben und das Ministerium wird sich
wieder halten können, obschon keine Partei damit
zufriedengestellt ist, weder die Liberalen noch die
Republikaner noch die entschieden katholische Partei.

Sie haben einen wahren Heißhunger, um
Canovas zu stürzen, um den es übrigens nicht
schade ist, aber sei es, daß sie triumphieren oder
sei es, daß sie für diesmal geschlagen werden,
der Umsturz wird bald Thatfache sein und es ist
eigentlich zu erwarten, daß der Tag raschen
Schrittes herannahet, an welchem der revolutionäre
Funken zündet. Daher denkt Alles an nichts
anderes, als an die Verbindung der Liberalen,
um die Regierung zu stürzen.

Kanton Freiburg

Kreis-Cäcilien-Verein. Das Kreiskomitee
hat auf das nächste Kreis-Cäcilien-Fest nachste-
hendes Zirkular erlassen:

Titel

Bald sind es 15 Jahre, daß Pius der IX.
hochseligen Andenkens, die Generalstatuten des
Cäcilien-Vereins vermittelst eines denkwürdigen
Breves genehmigte und approbierte; auch Leo
der XIII. der jetzt glorreich regierende Papst
hat den Cäcilien-Verein approbiert und öfters
ermuntert. Zahlreich sind die Vereine, welche
seitdem in allen katholischen Ländern entstanden
sind; auch die katholische Schweiz ist nicht zu-
rückgeblieben. Viele Vereine zur Hebung des
Kirchengefanges im Geiste der Kirche sind in
unserem Lande gegründet worden. Im Kanton
Freiburg sind es 8 Jahre, daß der Cäcilien-Verein
seine ersten Wurzeln gefaßt hat; und seitdem sehen
wir alle Jahre neue Sektionen entstehen. Der
Kreis-Cäcilien-Verein zählt nun bereits 9 Sek-
tionen und wir haben Hoffnung, daß diese Zahl

in den nächsten Jahren sich um ein Bedeutendes
vermehrten wird.

Am nächsten Pfingstmontag, den 25. Mai 1885
kommen nun die verschiedenen Sektionen in
Blasfeld zusammen um einander mit einem
feierlichen Gottesdienst, sowie durch Einzel-Auf-
führungen zu ermuntern und zu belehren. Alles
weitere sagt Ihnen das Programm, welches Sie
nachstehend finden.

Alle Freunde des Cäcilien-Vereins und somit
eines würdigen Kirchengefanges werden höflichst
eingeladen das Fest mit Ihrer Gegenwart zu
beehren.

Für das Kreiskomitee:

Der Präses:

A. Göttschmann, Superior.

Der Sekretär:

H. Weber, Pfarr-Rektor.

Programm

auf das

Kreis-Cäcilien-Gesang-Fest

gefeiert

in Blasfeld am Pfingstmontag, 25. Mai 1885

von den Cäcilien-Vereinen

Schmitten, Freiburg, St. Antoni, Lagers, Alterswyl,
Giffers, Blasfeld St. Sylvester und Reithalten.

Vormittag:

8 1/2 Uhr: Empfang und Begrüßung in der Festhütte.
Verteilung der Festzeichen.

9 1/4 „ Zug in die Kirche.

9 1/2 „ Beginn des Gottesdienstes. Dreistimmige
Messe in honorem Stae Catharinae von
Jakob Bied, mit Choraleinlagen. Vor
der Festpredigt: Ave Maria für vierstim-
migen Gesamtchor, von Witt.

Nach dem Gottesdienst Versammlung
des größeren Kreiskomitees, sowie der Herren
Direktoren im Schulhaus.

11 1/2 Uhr: Mittagessen in der Festhütte, à 2 Franken,
Wein inbegriffen.

Nachmittag:

2 1/4 Uhr: Zug in die Kirche.

2 1/2 „ Beginn der kirchlichen Gesangsauführungen:
Magnificat für 3 stimmigen Gesamt-
chor, von Schaller.

1. Schmitten Kyrie aus der 4. Messe Schweizer.
2. Freiburg Tenebrae facta sunt M. Gey.
3. St. Antoni O popule meus Vittoria.
4. Lagers Laudate Dominum quia
benignus est Rorrmüller.
5. Alterswyl Ave Regina Witt.
6. Giffers Lucis creator Stein.
7. Blasfeld Regina coeli
8. St. Sylvester Tristis est anima mea Martini.
9. Reithalten O salutaris hostia für
O salutaris hostia für
vierstimmigen Gesamtchor von Stutz.

Schluss

Sakramentaler Segen

Tantum ergo für vierstimmigen Ge-

samtchor Langl.

Laudate Dominum für dreistimmigen

Gesamtchor Schaller.

Der Staatsrath ernannte zum 1. Sekretär der
Direktion des öffentlichen Unterrichtes Hrn. Peter
Schaller von Bösingen bisheriger 2. Sekretär
auf dieser Direktion.

Seebezirk. Der Staatsrath hat unterm 21. dies
den Hundebann über das Ober- und Niederwisten-
lach verlegt.

Wallfahrt nach Einsiedeln

(6 Juni)

Billete sind zu haben zu 10 Fr. 50 in der
katholischen Druckeret, Reihengasse, Nr. 13.

Kommission

für

Kauf, Verkauf, Verpachtung von Liegenschaften.

Zum Verlaufen sind Liegenschaften aller Art,
wie Heimwesen, Wirtschaften, Bäckereien, Säg-
mühlen, Mühlen u. s. w.

Käufern und Verkäufern erteilt kostenfreie
Ratskunft

G. Köchlin.

(O 352) Präfecturststraße, 214, Freiburg,

Haus von J. Fasel, Metzger.

Jeweilen Samstags und an den Markttagen
zu sprechen.

Lustkurort Bellevue

(Oberdorf) bei Solothurn

2,200 über Meer, in unmittelbarer Nähe des berühmten „Weissenstein“ und der Stadt Solo-
thurn. — Ausgedehnte Rundschau auf die Alpenkette, milde herrliche Bergluft, prachtvolle Nadel-
wälder mit angenehmen Spaziergängen, ausgezeichnetes Quellwasser, eigene Sennerei, angenehme und
bequeme Zimmer. Post und Telegraph innert 3 Minuten Distanz. (O 345)

Pensionspreis 3 Franken per Tag. Zimmer von 50 Cts. bis 1 Franken.

Den Tit. Kuristen empfiehlt sich bestens der Eigenthümer

(S 189 Y)

Jos. Adam-Reinhard.

Magere Käse zu verkaufen

Die Dampfkäseerei der Schürer bei Mertenlach empfiehlt ihre mageren Käse Façon Cham
in Leiben von 17 bis 20 Kilos

(O 350)

I. Qualität Fr. 1. — das Kilo

II. Qualität 80 bis 90 das Kilo

Dieselben sind genügend gesalzen um sofort gebraucht werden zu können.

Leinwand-Natur-Bleiche

von

C. Studer & Comp., Langnau

Emmenthal

Von heute an kann wieder Leinwand zum Bleichen, sowie Hanf und Flachs zum
Spinnen im Lohn abgegeben werden im Depot Nr. 93, Metzgergasse bei der großen
Brücke, sowie auf dem Welschenplatz in Freiburg.

(O 242)

Peter Oberson.

Für Blumenfreunde.
Wegen Räumung einer Gärtnerei verkaufen wir sehr billig:
Topf und Kübelpflanzen
in größter Auswahl.
Nelken, Paeonien, Rosen
schönster Sorten.
Dahlien oder Georginen
in über 200 diversen Nuancen.
Gladiolus-Zwiebeln
neue und neuester Sorten.
Thuja, Cypressen u.
aller Arten.
Sämlings- und Stecklingspflanzen
für Blumen
in beliebigen Quantitäten.
Litus Dürr & Cie., Zürich.
(H 2,359 Z) (O 346)

R. Grlebach
Schlossermeister, Freiburg.

Liefert garantierte Kochherde in allen Größen zu billigsten Preisen.
Man verlangt einen Lehrling. (O 296)

Verkaufs-Steigerung.
Pflingstmontag, den 25. Mai wird **Jacob Schmutz**, sein in Fellingwil gelegenes Heimwesen ob dem Bad Bonn mit einer Zuchart sehr gutem und mit Obstbäumen besetzten Mattland, 1/2 Zuchart Wald an eine öffentliche Steigerung bringen. Zugleich auch die Heu- und Endblumen.
Die Steigerung wird Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Bad-Wirthschaft Bonn gehalten.
(O 342)

Zum Verkaufen.
Zwei schöne Heimwesen. Eines auf dem Berg, Gemeinde Brunnried, von 8 Zucharten Mattland und etwas Holz; das andere im Krome, Gemeinde St. Antoni von 9 1/2 Zucharten, fast alles Mattland, nebst dazugehörigen Bunnan und Gebäulichkeiten.
Sich anzumelden bei **Peter Roggo** in Buntels.
(O 343)

Gänseköpfer
am Pflingstmontag, den 25. Mai in der Pinte zu Berg wozu freundlichst einladet
(O 344) **Elisabetha Jungo**, Wirthin.

Zu verkaufen
ein Heimwesen in Bethlehem bei Schmitten bestehend aus sieben Zucharten Mattland, mit bequemen Gebäulichkeiten.
Auskunft ertheilt **Peter Egger** auf dem Bager bei Schmitten und **Johann Egger** in Bethlehem.
(O 348)

Sackgumpet und Käsemet
mit
Musikunterhaltung
am Pflingstmontag, 25. dies in der Pinte Seitenried.
Es ladet freundlichst ein
(O 351) **Johann Krattinger.**

Auswanderer
finden vorzügliche Reisegelegenheit unter Begleitung Mitte Juni auf dem neuen Schnelldampfer „**Samonia**“ 9 Tage Ueberfahrt Havre-New-York zu billigstem Preise durch die allbekannte Generalagentur **Ph. Rommel & Cie., Basel,**

Bäder von Bonn
bei Freiburg, Schweiz
20 Minuten entfernt von der Station (Quin) Düringen.
Eröffnung, den 15. Mai

Schwefelhaltige
alkalische
und
eisenhaltige
Trinkwasser
Bäder,
Douchen
und
Schöpfen

Spaziergänge in
Wäldern
Schattenplätze,
mildes
und gesundes
Klima
Geigneter
Häuser
und ruhiger
Aufenthalt
für
Reconvalescenten



Dieses große Etablissement (70 Zimmer) früher bestens bekannt durch seine ausgezeichneten Quellen, in letzter Zeit ein wenig vernachlässigt, ist wieder bestens hergestellt und durch seinen Besitzer Herrn Hogg, auf guten Fuß gestellt, wo man (ohne Luxus und unnötige Kosten) sich auf das bequemste aufhalten kann. Angenehmes Familienleben, Platz, geräumige Zimmer, Speisen und Getränke erster Qualität.

Preise:
Table d'hôte 1. Klasse Fr. 5. — 2. Klasse Fr. 4 per Tag. Zimmer u. Pension.
Reizende und bemerkenswerthe Lage, am Ufer der Saane, Brückensteig und Schiff gegenüber den beiden interessanten Schlössern vom großen und kleinen Bivers. Angenehmer Ort für Ausflüge von Schulen, Vereinen, Familien u.
(O 310)
Gottesdienst in der Kapelle. — Forellen und andere Fische zu jeder Zeit.

Joseph Latetlin-Anthonioz
Freiburg, Lausannengasse, 88
Große Liquidation und Ausverkauf
zu Fakturapreisen eines Waarenlagers bestehend in: neueste Stoffe und Moden für Damen und Herren, verfertigte Unterröcke, Schalen, Flanelle, Schirting, Leinwand, Tischteppiche, Bett- und Reisebeden, Zwillisch, Teppiche in allen Arten, Pachtuch, Strohmatten, Vorhänge, Foulards, Násticher, u. u.

Anzeige und Empfehlung.
Der Unterzeichnete beehrt sich, einem geehrten Publikum von Stadt und Land zur Kenntniß zu bringen, daß er die
Spanische Weinballe
Nr. 121, Lausannengasse Nr. 121, Freiburg
übernommen hat und auf eigene Rechnung betreiben wird. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt er, Importirter rother Tischwein, bei Abnahme von 10 Liter à 55 Ct. per Liter.
Feine Weine: Malaga, Maloasia, Oporta, Madeira, Xeres, Marjala, Alicante, Muscatel, sowie moussirender Asti.
Feine Liqueurs: Martinique- und Jamaika-Rhum, fine champagne und Cognac fine bois, Turiner Wermuth, Curacao. — Bei Abnahme von 10 Flaschen entsprechender Rabatt.
Der direkte Bezug der Weine aus Spanien und die vorzügliche Qualität derselben ist garantirt. — Um gütigen Zuspruch bittend empfiehlt sich höflichst
(OF. 253) (O 282) **Pedro Mercader.**

Ausfchreibung.
Eine neue etablirte sehr leistungsfähige Konsum-Gesellschaft, die ihren Geschäftskreis auf die ganze Schweiz auszudehnen gedenkt, sucht in allen Kantonen (Städten und Ortschaften) **Details-Verkaufs-Stellen** einzurichten zum Betriebe aller hauptsächlichsten **Spezerei- und Konsum-Artikel.** Sehr billige Preise und beste Qualität aller Waaren sichert dem Unternehmen voraussichtlich bedeutenden Erfolg.
Zur Leitung solcher Verkaufs-Stellen werden hiezu geeignete Persönlichkeiten gesucht, besonders Beamte, Lehrer, Angestellte, die nöthigenfalls den speziellen Verkauf durch ihre Familien-Angehörigen besorgen lassen könnten. Auch wünscht man Persönlichkeiten, die bereits ein anderes Geschäft betreiben und diese Verkaufs-Stellen nebenbei führen könnten. Hiezu werden tüchtige und kautionsfähige Frauenspersonen ebenfalls berücksichtigt.
Eingaben sind unter einer kurzen Darlegung des bisherigen Lebenslaufes, mit Zeugnissen, Referenzen und Angaben über Solvabilität und Kautionsfähigkeit (Real oder Personal-Kaution) begleitet unter Ciffere **H 1984 Q** an **Haasenstein & Vogler** in Basel zu richten. (O 336)

dingen.
Spaziergänge in
Wäldern
Schattenplätze,
mildes
und gesundes
Klima
Geigneter
Häuser
und ruhiger
Aufenthalt
für
Reconvalescenten
seine ausgezeichnete
hergestellt und
e Lugs und un-
nikienleben, Platz,
u. Pension.
und Schiff gegen-
Angenehmer Ort
(O 310)
u jeder Zeit.

onioz
verkauf
toden für Damen und
opische, Bett- und Reise-
ulars, Mäntel, etc. etc.
ng.
Band zur Kenntniß zu
iburg
Abnahme empfiehlt er,
la, Alicante, Muscatel,
und Cognac fine bois,
er Rabatt.
Qualität derselben ist
edro Mercader.

Geschäftskreis auf die
Ortschaften) Details-
und Konsum-Artikel.
men voraussichtlich be-
keiten gesucht, besonders
Familien-Angehörigen
deres Geschäft betreiben
kaufsfähige Frauens-

kaufes, mit Zeugnissen,
oder Personal-Kautions-
zu richten. (O 336)

Wie, ist das meine Geige?"
Der Andere hörte ihn nicht; seine Seele war
bei der Musik, die er machte. Es war ein marich-
artiges Thema durchflochten von den mannigfal-
tigsten Variationen. Einen prächtigen Edelstein
schloß er daraus, einen Edelstein, der seine Licht-
strahlen überall hinwarf, so ging das Musikstück
schließlich in einzelne liebliche Motive auseinander.
Ein großer Kreis von bekehrten Herren und
bustenden Damen hatte sich indeß um die Gruppe
gesammelt; alle begriffen schnell, daß der Fremde
für den Alten dort und das Kind spiele, und
Gulden, ja sogar Goldstücke flogen in den Hut.
Plötzlich ging die Geige in das damals neue Lied:
"Was ist des Deutschen Vaterland?" über und
verhallte dann.

Zu dem Hausen drängte sich ein sehr ernster
Mann in preussischer Generalsuniform; sein Be-
gleiter war in Zivil und trug einen Stern:
"Was geht hier vor?" fragte er und
Haupter entlockten sich.

"Friedrich Wilhelm III. von Preußen", flüsterte
man.

"Majestät", trat der Kurdirektor vor, "ein
Fremder, ein Geiger ersten Ranges spielt dort
für einen alten Invaliden!"

"Invaliden? Hotel fürchten, Direktor, hundert
Thaler für ihn geben! Wollen!"

Er ging mit seinem Begleiter und sagte:
"Seit Louise tobt, mag ich keine Musik mehr
hören!"

Der Geiger hatte aber dem Alten sein Instru-
ment zurückgegeben, und wollte eben im Gedränge
verschwinden, als der Direktor, der lange mit
einem blickigert aussehenden Herren ehrsüchtigs
voll beflüßert hatte, zu ihm trat und sagte:

"Mein Herr, Se. königl. Hoheit der Kurfürst
von Hessen lassen um ihren Namen bitten."

Seiner ward roth wie eine Mohnblume und
entgegnete dann:

"Ich bin Ludwig Spöhr aus Braunschweig!"

Und schon flüsterte es von Mund zu Mund:
"Spöhr, es ist der berühmte Spöhr!"

Er war zu einem Kongert nach Wiesbaden ge-
kommen.

Als der Künstler des Abends beim Wein saß,
kam plötzlich ein kurfürstlicher Jäger mit einem
Handschreiben des hohen Herrn, welches lautete:

"Mein lieber Herr Spöhr! Wir sind heute un-
bemertt Zeuge ihrer edler That und ein Bewun-
derer ihres eminenten Talentes gewesen; für den
Invaliden und den Knaben soll gesorgt werden,
Sie aber ernennen wir zu unserm Hofkapellmeister,
Ihr Gehalt soll Ihrer Kunst würdig sein. Ihr
wohlaffectionirter Wilhelm II., Kurfürst."

Da faltete der neue Kapellmeister unwillkürlich
die Hände und flüsterte: "Und dabei glauben die
Menschen nicht an eine Vorlesung?"

84
Verschiedenes.

Schmerzloses Zahnziehen. Manche werden
meinen, es sei ein alter Witz, was ich ihnen jetzt erzähle,
aber es ist richtig geschehen. Auf dem Wege zum Arzte
geht neulich ein Zahnärztler beim Schmied in Hildesheim vor-
bei und fragte ihn, daß er sich vor dem Zahnziehen
fürchte.

"Ja," sagte der Schmied, "das ist doch gleich geschehen,
ich reiß Dir ihn ohne Schmerz aus."
"Gefragt gehan. Der Spagat an einen Ring befestigt;
erst nimmt der Schmied eine große Zange und macht sie
glühend. Mit Mergeln schaut der Zahnärztler zu; da dreht
sich der Schmied um und schreit mit der glühenden Zange
gegen das offene Maul. Mit einem Schrei springt der
Zahnärztler zurück, und der Schmied lachte aus vollem
Halse; der Zahn aber hängt richtig am Spagat, und der
Zahnärztler hat vor lauter Schreck nicht ein Witzel vom
Zahnausreißen gespürt."

Eine neue Kurmethode. In San Francisco
prügelten sich zwei Mergel am Rande eines Strandes, der da-
über so heftig lachen mußte, daß er in Schweiß gerieth
und hierauf gesund wurde.

Daher. Dame: "Wie kommt es wohl, daß viele
Schiffe Frauenamen tragen, wie Sophie, Marie u. A.?"
Herr: "Wegen der großen Unterhaltungskosten."

Als einer Turnathleten. Turnwart:
"Nehmen Sie mir's nicht übel, meine Herren, wenn ich
Ihnen das sage, was ich auf dem Herzen habe. Unser
Schauturnen bei dem letzten Gaudium war ein Sauturnen."

Wozu die armen Schönmütter her-
halten müssen. Ein Photograph in Greenway im
Staate Connecticut machte unlängst folgende Gesichte
in Folge nachsehender, an der Spitze aufgehängter Holz:
In Betracht dessen, daß heute der Jahrestag des Todes
meiner Schönmutter ist, werden heute Bilder zum hal-
ben Preisen abgenommen.

Eine sonderbare Gesundheit. Kaufmann:
"Nun, Herr Nachbar, wie geht's? Was macht denn Ihre
Frau?"

Nachbar: "Ach — die ist heute nicht recht wohl —"

Kaufmann: "Was fehlt ihr denn?"

Nachbar: "Nichts!"

Kaufmann: "Nichts? Dann kann sie doch nicht
krank sein..."

Nachbar: "Das ist's ja eben! Meine Frau fühlt
sich nie wohl, wenn sie nicht'n bißchen unwohl ist..."

Aus Kindermund: Lehrer: "Kannst Du mir
noch einige von den Sprichwörtern nennen, Hans, die ich
Dir das letzte Mal gelehrt habe? Nichts? Ich will
Dir helfen. Wer hat z. B. Gold im Munde? Hans
(erfreut): "Meine Mama, seitdem sie neulich beim Zahn-
arzt gewesen ist."

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

O. I. X. Buchdruckerei des hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg (Schweiz)

M. V. X.

Reise-Erlebnisse

eines

Freiburgischen Jerusalempilgers

anno 1884.

XII. Der Karmel.

In geordneter Prozession unter dem Gesange
des Ave maris stella, Magnificat, der Mutter-
gotteslitanei und anderer religiöser Gesänge und
unter dem Abbeten des Hofentranges ging's durch
das zahlreiche Jüdensvolk, durch die schmückigen
Gassen der Stadt den Berg Karmel hinan. Neue
Pflanzen, andere Bäume, fremdartige Natur, alles
ist anders; der Karmel ist der Berg der Blumen,
die Luft ist von ihrem Wohlgeruche erfüllt, die
Kräuter und die Gesträuche duften das kräftigste
Aroma.

Je höher wir steigen, desto schöner wird die
Ansicht auf die anmutige Bucht, in deren Hinter-
grund die Palmenstadt Raipha, auf der andern
Seite St.-Jean-d'Acre oder Haifa, weit hinter ihr
der Berg Libanon liegt, der die Gebirge zum
Tempelbau in Jerusalem lieferte, der Antilibanon
und Hermon, der öfters in dem alten Testament
erwähnt wird. Ganz oben schneit unser Blick
über das endlose gewaltige Meer, das wir soeben
verlassen, welche erhebender Anblick, welche Labung!

Die göttliche Vorlesung und die menschliche
Berechnung fügte es so schön, daß wir eben am
1. Mai, dem der Himmelskönigin geweihten Monat
auf diesen Berg in diese im Karmeliterkloster ein-
geschlossene Wallfahrtskirche unserer lieben Frau
vom Berge Karmel kamen, um da die Mariandacht
zu eröffnen, wo zuerst Maria auf Erden im pro-
phetischen Geiste von Elias geschaut und vorher-
verkündet war, und auch nach ihrem Tode von
den ersten Christen ihr die erste Kapelle erbaut
wurde. Welch ein Maimonat und welche Mai-
andacht wird es dieses Jahr wohl geben im
Lande selbst, wo Maria gelebt, gewirkt und ge-
betet hat! Quantbar künden wir Pilger nieder
und bringen Gott, Maria, der Gottesmutter, dem
hl. Joseph, seinem Nährvater, unsere Ergebenheit.

seit dar für den Schutz und die glückliche Führung
an diese erste Station unserer Pilgerfahrt im
heiligen Lande. Wahrlich dieser glückliche Anfang
bürgt uns für das fernere Gelingen unserer Vor-
haben. Dir, o Mutter und Zierde des heiligen
Scapulars empfehlen wir unsere Weiterreise.
Ein Klosterpater hielt eine bereite Anrede
an die Pilger und bewillkommte uns im heiligen
Land; alsdann wurden religiöse Gesänge, das
Magnificat u. a. gesungen und der heilige Segen
gegeben.

Die Hauptzierde ist die auf dem Hochaltar be-
findliche schöne Statue unserer lieben Frau vom
Berge Karmel; unter dem Hochaltar befindet sich
die Eliazgrötte mit der Statue dieses Pro-
pheten, der hier gewohnt hat, und als großer
Propheet und Heiliger des alten Bundes von den
Christen, Juden und Muhammedanern verehrt wird.
Auf das Gebet des Propheeten Elias stieg einst hier
Feuer vom Himmel und verzehrte sein Opfer,
während in der Nähe 400 Balsapriester vergeblich
den ganzen Tag zu ihren Götzen schrien. Am
16. Juli dem Stapulierfeste kommen hier beson-
ders viele christliche Pilger um Maria zu verehren.
Die hl. Helena, die Mutter des ersten christlichen
Kaisers Konstantin, welche die heiligen Stätten,
wie wir noch öfters sehen werden erschaffen und
mit Kirchen bezeichneten ließ, hat auch hier
eine erbaut, und die Kreuzfahrer errichteten eine
Mairie, wozu aber nichts mehr zu sehen ist. Das
Kloster ist im Laufe der Jahrhunderte zu wieder-
holten Malen zerstört und immer wieder aufge-
baut worden, so daß der Berg wohl seit Elias
Zeiten nie lange ohne Mönche und Opfer blieb.
Zum letzten Male zerstörte Abdallah Pascha das
Kloster im Jahre 1821 und ließ alle Mönche
niedermeßeln bis auf Bruder Johannes, der nach
Europa entflohen konnte, wo er zum Wiederauf-
bau des gegenwärtigen festen Klosters Gaben
sammelte.

Das Bewirthen von über 400 Pilger in einem
Kloster, das nicht auf so große Pilgerzahlen
versehen ist, hat seine Schwierigkeit und mußten
wir lange warten bis eine erste und dann eine
zweite Abtheilung servirt war. Unterdeß trug die
gute Mutter Natur, oder eigentlich der gute Vater,
der Schöpfer, ein überaus herrliches Schauspiel
unsern Augen vor, den prachtvollsten Sonnen-

untergang in die tiefblauen Fluthen des Meeres, von dem wir wartende so entsetzt waren, daß wir barob den Hunger vergaßen. Und diese orientalische Landschaft von den letzten Strahlen der stehenden Sonne vergrößert, gleicht einer Mole über einem Grab und dem Klang um eine Seite. Die Bevölkerung, die dieses Land best, liegt besangen im Strich, lebt ein trostloses Leben und stirbt ohne den Erlöser, der doch gerade in diesem Lande das Erlösungswort verkündete.

Mährend man in eben dem Saale wo wir zu Nacht gespeist hatten, die Schlafstätten herrichtete, sangen wir Schmeißer auf dem freien Platze vor dem Kloster unsere einheimischen religiösen und vaterländischen Lieder, u. a. auch unser freiburgisches Nationallied: Le raux de vaches, welches den Franzosen besonders gefiel und das sie immer wieder begehren. Mit vergaßen, daß wir über tausend Stunden von dem lieben Kloster entfernt waren. Nur der Abend auf dem Karmel entzündend, so war die Nacht um so peinlicher. In der Nacht heulte der Sturmwind um das Kloster die Meeresswogen brachten mit stürzenden Getöse an den Fuß des Berges. Im Schlaf, auf einem Fische, kam es mir immer wieder vor, ich bestie mich noch auf dem Schiffe, ich kammerte mich Frampshaft an meine Matratze und suchte wie beim Schaufeln des Schiffes das Gleichgewicht zu wahren, um nicht aus meinem Steße herauszufallen, was bald den gegenwärtigen Erfolg gehabt hätte und mich ungemein ernüchterte.

Am andern Morgen, den 2. Mai hatte ich das Glück, das erste heilige Messopfer im heiligen Saale zu feiern. Vormittag besuchten wir verschiedene Einsiedlerhöhlen an der Seite des Berges, deren eine dem Simon Stod gehörte, der von der lieben Mutter Gottes das Schicksal erhielt. Weiter unten ist die Prophezie u. s. w., ein geräumiger 40 Fuß langer und 20 Fuß hoher und breiter in Kalksteinen gehauener Saal, wie man deren in der St. Kapelencinsiedel bei Freiburg und anderswo sieht. Die Säule sind mit hebräischen und andern Inschriften besetzt, die von den orientalischen Forschern für sehr wichtig gehalten, aber von den Franzosen nicht gehörig respektirt werden, indem einige, um Steinen zum Nutzen mitzunehmen zu können, mit dem Hammer Stücke loschlagen, was von Seite des hiesigen, stürzenden Sturms eine ernstliche Restauration auf Schabenerias zur Folge hatte. Hier haben einst Elias und andere Propheten ihre Schüler und Jünger unterrichtet und vorbereitet.

Vor dem Kloster befindet sich eine Pyramide, ein Denkmal an die bei der Belagerung von St-Jean-d'Acre 1799, gefallenen Franzosen; es wurde heute Morgen neben diesem Denkmal ein tragbarer Altar errichtet und ein Gelagertisch bereit gehalten für die bluge dieser armen Soldaten.

Nachmittags ging's bei ziemlichem Stige zur Glisaquelle, 2 Stunden weit durch Gebüsch und

Geflein und Geröll bergab und wieder bergauf. Einsiedler hatten sich in dieser Gegend angelagert und es festte ihnen an Wasser, da entstand auf das Gebet des Propheten die Quelle. Ein Stück weiter aufwärts kommt man zu den Ruinen eines ehemaligen Karmelitenklosters, des Brodardklosters, welches die Caragener anno 1291 zerstört und die Mönche ermorde haben. Aus diesem Kloster sind im Mittelalter viele heilige hervorgegangen. Von dem Melonengarten in der Nähe erzählt die Ueberlieferung, Elias sei einmal bittend vortübergegangen und habe den Gärtner um eine Melone gebeten, um seinen Durst zu stillen. Der Gärtner antwortete: „Es sind keine Melonen hier, was Du für Melonen hältst sind nur Steine.“ Elias vernahmte sie nun und sprach: „So sollen es Steine sein“, und augenblicklich waren die fessigen Melonen harte Steine, welche die Pilger zum Nutzen mitnahmen.

Die Karmeliter bereiten aus den wohlgeschmeckten, heilkräftigen Kräutern, den berühmten sog. Karmelitergeir, der ein vorzügliches Magenheilmittel ist. Ich verschaffte mir einige Stücken, von denen mir eines in Kana im Gebirge verunglückt ist, die andern aber brachte ich glücklich durch die Felsfalten Frankreichs und der Schweiz nach Hause.

Auf der Rückkehr von der Glisaquelle, begaben wir uns an's Meeresufer, um unsere brennende Hitze zu löschen und Meeresschwamm und Muschelschäume, welche das Meer an das Ufer spült, zu sammeln. Wie der gewaltige Nebel einer Sturmnyr schlugen die Wellen regelmäßig an den Strand. Je nachdem man eben getrunken ist, macht es auf einem einen langweiligen oder feierlichen Eindruck. Der zweite Tag im heiligen Lande, auf dem heiligen Wege Karmel wurde wieder mit Misanthie abgeschlossen. Ich übernachtete in der Kapelle des hl. Joseph auf einem Einlege an die Mauer geleht und konnte so bald nach Mitternacht das heilige Opfer darbringen. Es war Samstag, der der lieben Gottesmutter geweihte Tag, das war Grund genug, mir vom Schlafe ein gutes Stück abzubrechen, um für mich und meine derselben geweihte Murrei an diesem heiligen Orte ein letztes Mal mit Andacht zu celebriren. Die heilige Familie soll auf ihrer Rückkehr von Aegypten auch den heiligen Karmel besucht haben, heute gehen wir zu ihr nach Nazareth.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Melonengart.

Es war an einem heißen Sommertage des Jahres 1822.

Im Garten zu Niesbach, wo eben viele Grünstücken zum Gebrauch der heilkräftigen Wasser eingetroffen waren, ging es vornehm her; vor dem Kirchhause saßen diverse Gesellschaften von

Damen in hübscher Toilette und Herren in besterem Grade, den Kaffee einnehmend und auf das geschäftigste konversirend. Das laute, fröhliche Lachen brang selbst bis an den Eingang des Gartens, wo ein armer Blinder, in einem alten Solobretel gefesselt, die Fische frist. Neben diesem Blinde des Sammers stand ein kleiner blondhaariger, krausköpfiger Junge von etwa 8 Jahren, der den Vorübergehenden einen alten Stilkhut hingibt, um milde Gaben zu heischen.

Über heute hörte keiner auf die alte quidenbe Geige des Jünglings; der Himmel lachte gar zu schön und jeder dachte nur an das Vergnügen, welches er sich heute bereiten wollte. In den Tüch des Saales sei kein Magen hinein.

„Großvaterchen“, sagte jetzt der Knabe meiner, sich, es hat noch niemand etwas gegeben und ich bin doch so hungrig!“

Der Alte entgegnete:

„Unser Herrgott wird bald einen barmherzigen Menschen als seinen Engel senden, Georg!“

Dabei fiel eine heiße Thräne aus den trostlosen Augen auf das grüne Gras, wo sie gewiß ein Engel aufgehoben hat, um sie auf der Wage des Erbarmens zu wägen.

Über der knabe konnte den Kreis nicht meinen sehen und sagte:

„Großvaterchen, Du sollst nicht meinen, ich will auch nicht murren und lieber hungern! Siehe, da kommt ein feiner Mann, spiele nur darauf los, er sieht gerade so aus, als wollte er etwas geben!“

Und der Alte spielte darauf los, was die Gassen hergehen wollten. Der Fremde, der schon einige Tage im Garten herumliegend ging im gewöhnlichen bunten Anzuge, und die bunten Mägen, wie das runde gutmüthige Gesicht, überstülpte fast ein dunkler, breiter Schalbeiseut. Er hörte und sah nicht. Die nicht allzuhohe, aber doch imponirende Gestalt schien etwas Großes im Kopfe zu verarbeiten, denn die Mägen flatterten in leere Fernen und oft betrat der kleine Fuß mit den blühenden Stiefeln vom Wege abtreibend aus Unvorsichtigkeit auf den Pfaden der Mägen. Das Knäblein hielt dem Herrn vergeblich den Hut hin, er rannte ihm noch einige Schritte nach, setzte dann aber weichen und um Flucht:

„Er hat mich nicht gehört, Großvater; er läuft wie wild herum! Ach, da kommt er zurück!“

In der That war der Fremde umgekehrt, zog jetzt seine Briefschilde heraus und notirte leise summend etwas darin; da kam plötzlich die kleine Hand mit dem Güte zum Vorschein und nun hörte der Fremde auch Töne an sein Ohr schlagen. Sie schienen ihm aber unangenehm zu berühren, denn er zog ein krauses Gesicht und wachte dem Spieler auszuweichen. Der knabe Knabe aber sagte:

„Der Großvater ist blind, Herr!“

„Und? D großer Gott! Und wer bist Du?“ „Ich bin Georg Werner, das alte Mannes Entsehn.“

Der Fremde seufzte und warf einen Doppelschaden in den Hut des Knaben, dann trat er zu dem Blinden:

„Wie heißen Sie, armer Mann?“

Der Jüngling hatte mit dem thafsten Ohr des Blinden längst alles, was die Lippen sprachen, vernommen, und insolge dessen zu geigen aufgehört; jetzt entgegnete er langsam:

„Ich heiße Konrad Zimmermann!“

„Sie sind Jüngling?“

„Ich habe den rüstigen Gehirg als Meinen bündler mitgemacht!“

Der Fremde setzte sich auf einen der weißgeputzten Steine, die am Wege stehen, und sagte:

„Erzählen Sie!“

Da begann der Alte:

„Als im Jahre 1812 Napoleon sein Heer über den Rhein gegen Rußland führte, mußten auch die Rheinbundtruppen das Jhrige dazu thun. Ich kamme aus Baden. Dieses hatte ein ansehnliches Kontingent zu stellen, so daß ich, obwohl längst über die Jahre hinaus, weil ich hart, freistig und geschickt war, im Regiment bleiben mußte. D Herr, lassen Sie mich schwärzen über das Elend, welches ich erlebte! Wie ein Stegung ging's nach Rußland hinein, bis wir unter Jubel Moskauer erreichten. Ach, welch' ein Tag! Dann aber brach das Feuer aus und nun ging das Elend an! Als Hrost und Schnee dazu kam lagen des Morgens ganze Haufen bei den Mordfeuerern erstoren da, dazu kamen uns die schrecklichen Folsen auf den Rücken. Zu meinem Glück ward ich gefangen genommen, betrat aber erst nach vier Wochen Deutschland wieder! Unterwegs war meine Frau aus Gram gestorben, meine einzige Tochter hatte den Steinheiser Werner von hier, einen geschickten Mann geheirathet. Ich zog zu meinen Kindern, aber bei der Geburt dieses Knaben ließ meine Frau ihr Leben, und Werner, der sie sehr geliebt hatte, stand bald nachher aus Gram. Ich war Strophograph und hatte reichlich zu thun; da traf mich aber das schlimme Schicksal in Folge der ausgefallenen Strapazen und der Ueberarbeitung zu erblinden! So, Herr, sind wir Bettler geworden?“

„Und woher kennen Sie das Melonenspiel?“ „Mein Vater war Kantor und der hat es mich gelehrt!“

Der Fremde seufzte:

„Wer doch all das Elend lindern könnte!“

Da kam lachend und schäuernd eine ganze Kaskade von Fargüssen daher, Damen und Herren dem Anscheine nach lauter reiche Personen. Dem Fremden schienen eine Idee zu kommen.

„Geben Sie mir Ihre Melone!“ sagte er und stimmte sie glücken. „Nun passe auf, Knabe,“ geot er dann, „und sammle fleißig unter den Gerbstäben!“

Und der Bogen flog über die Seiten, daß die alle Geige tönte wie eine Marmelade und der Blinde fragte: